

Wo die Münzen des Riegeler Schatzfundes hergestellt wurden, muss vorerst noch offen bleiben. Sicher ist, dass trimetallische Goldmünzen in der bedeutenden offenen Siedlung von Tarodunum (Kirchzarten „Rotacker“) hergestellt worden sind, wie die von dort stammende Produktionskette von der Rohmetalllegierung über den Schrötling hin zur fertigen Münze belegt. Da von dort auch eine vergleichbare immobilisierte Philippou -Imitation stammt, besteht die Möglichkeit, dass die Riegeler Münzen in der Münzstätte Tarodunum hergestellt wurden.

Der keltische Münzschatz von Riegel ist bisher der erste gesicherte Goldmünzschatz aus Baden-Württemberg, der zudem noch bei einer Plangrabung geborgen wurde. Von der wissenschaftlichen Auswertung dieses für Baden-Württemberg bisher einmaligen Fundes dürfen wir uns wichtige neue Erkenntnisse zur keltischen Geldentwicklung in Südwestdeutschland und den angrenzenden Gebieten erwarten.

Literatur:

A. Burkhardt, Quantitative Methoden zur keltischen Numismatik am Beispiel der latènezeitlichen Siedlungen der Oberrheinregion (Bern, Stuttgart, Wien 1998); **H.-G. Bachmann, A. Burkhardt, R. Dehn, W. B. Stern**, New Aspects of Celtic Gold Coinage in Europe. Gold Bull. 32/1, 1999, 24-29; **A. Burkhardt, W. B. Stern, H.-G. Bachmann, R. Dehn**, Die Herstellung keltischer Goldmünzen aus ternären Au-Ag-Cu Legierungen in Süddeutschland und der Nordschweiz. Metall 11, 2002, 728-732; **H.-G. Bachmann, A. Burkhardt, R. Dehn, W. B. Stern**, Keltische Münzen aus latènezeitlichen Siedlungen des Breisgaus. Numismatische, geochemische und archäometallurgische Untersuchungen. Fundber. Baden-Württemberg 27(im Druck) – **R. Dehn/J. Drauschke**, Ein keltischer Goldmünzschatz aus Riegel a.K., Kreis Emmendingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 82-85

P. Mayer-Reppert

Das römische Mithräum „Beim Kloster“ in Riegel am Kaiserstuhl

Bereits in vorrömischer Zeit aufgrund seiner günstigen naturräumlichen und verkehrsgeographischen Lage zum Altsiedelland gehörend, erhält das Areal des heutigen Ortes Riegel a.K. in römischer Zeit eine große Bedeutung. An diesem wichtigen Straßenknotenpunkt treffen Fernrouten aus dem Schweizer Mittelland, durch die Burgundische Pforte und über die Vogesenpässe aus Innergallien kommend aufeinander und führen rheinabwärts nach Norden bzw. queren den Schwarzwald und führen donauabwärts nach Osten. Ganz in der Nähe, bei Jechtingen/Sponeck und unterhalb des Limbergs bei Sasbach, ermöglichen natürliche Rheinübergänge das Überqueren des Stromes. Außerdem ist die Lage in der Nordostecke des Kaiserstuhls an der Riegeler Pforte, umgeben von dem eher sumpfigen Areal am Zusammenfluss von Glotter, Dreisam und Elz, aus strategi-

schen Gründen attraktiv. Diese besonders günstige Situation wird bereits in claudischer Zeit durch ein Auxiliarkastell (Lager II) genutzt. Dafür wählte man eine natürliche Terrasse unterhalb des Michaelsberges am Elzufer, den heutigen Fronhofbuck (Abb. 1). Um das Kastell herum entsteht eine kleine Zivilsiedlung (*vicus*). Das Auxiliarkastell wird wohl um 69/70 n. Chr. aufgelassen. Im Zusammenhang mit dem Bau der Kinzigtalstraße wird zwischen Fronhofbuck und Michaelsberg ein 7-8 ha großes Lager (Lager I) für einen großen Truppenverband errichtet, das aber nur kurzfristig besetzt ist. Nach dem Ende der Militärphase entwickelt sich beidseits der Elz, auf der Terrasse unterhalb des Michaelsberges, heute durch die moderne Siedlung überbaut, ein bis zu 27 ha großer stadtartiger *vicus* mit Zentralfunktion. In traianischer Zeit entsteht ein Forum mit Basilika, so dass wir in Riegel den Vorort eines zivilen Verwaltungsbezirkes (*civitas*) annehmen können. In der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. ist Riegel auch Sitz einer kaiserlichen Behörde. Um die Mitte des 3. Jh. n. Chr. finden sich in den Befunden Hinweise auf ein Erdbeben und verschiedene Brände. Der Ort wird jedoch nicht aufgegeben, vielmehr lässt sich in der ersten Hälfte des 4. Jh. n. Chr. ein kleiner Militärposten mit Zivilsiedlung (?) durch charakteristische Funde nachweisen, der weiterhin eine Mittelpunktswfunktion in der Region einnimmt.

Der Ort trägt in römischer Zeit wohl zunächst den vom Itinerarium Antonini bekannten Namen Helvetum. In spätrömischer Zeit wird der ursprüngliche Name durch den Funktionsnamen Regula verdrängt, aus dem sich der moderne Ortsname Riegel entwickelt.

Die Fundstelle „Beim Kloster“ rückte bereits im Dezember 1932 in das Blickfeld der Öffentlichkeit. Damals kam beim Rigolen im Baumgarten des erzbischöflichen Kinderheims ein Altar zum Vorschein, der sich als Weihung an Mithras entpuppte. Die angeschnittenen Gebäudereste wurden bei einer Nachgrabung im folgenden Frühjahr durch Wilhelm Schleiermacher schnell als Mithräum identifiziert. Bei den Flächengrabungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, 1974/75 – die Leitung der Mithräumsgrabung hatte Bernhard Cämmerer inne – zeigte sich jedoch, dass das Mithräum keineswegs die älteste Nutzung dieses Areals darstellt:

Als ältester römischer Befund wurde der Kastellgraben von Lager I erfasst. Auch Backöfen im Bereich der Berme, die während der Kastellzeit in Benutzung waren, wurden nachgewiesen. Nach dem Ende der militärischen Nutzung lag das Areal am Ortsrand, war Industriegebiet. Töpfereibetriebe, Glasschmelzen und Metallverarbeitungsbetriebe waren hier angesiedelt. Ganz in der Nähe begannen auch die Gräberfelder. In der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. änderte sich der Bebauungsplan erneut. Die Mithrasgemeinde von Helvetum errichtete ein Heiligtum (*speläum*) und es gibt Hinweise auf einen weiteren Kultbezirk in unmittelbarer Nachbarschaft. Eine ganz ähnliche Situation ist neuerdings für die Mithräen von Göglingen (Kreis Heilbronn) nachgewiesen. Das Mithräum selbst dürfte nach Aussage der Funde bis in die Mitte, möglicherweise sogar noch in die zweite Hälfte des

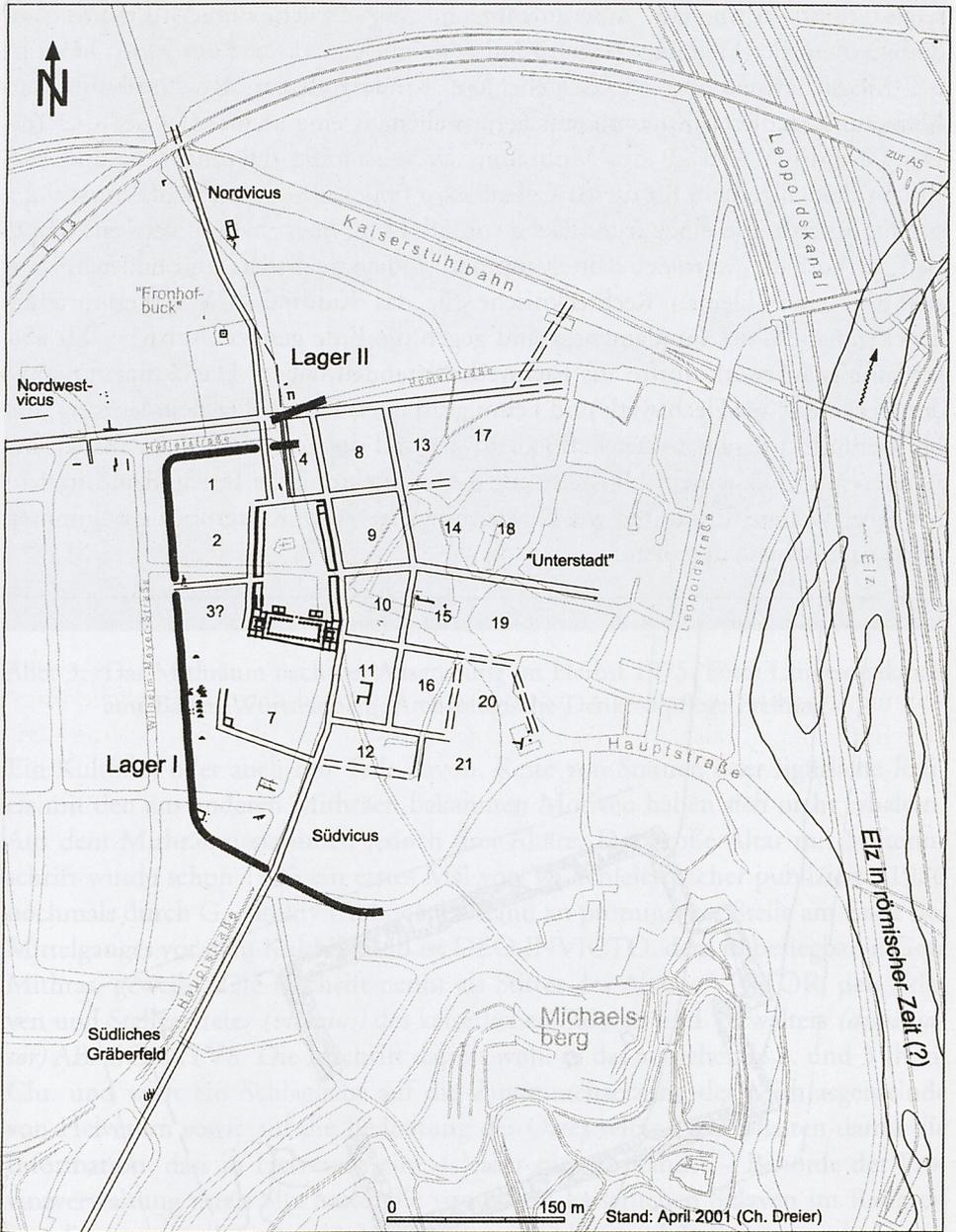


Abb. 1: Gesamtplan des römischen Riegel. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Freiburg; Christian Dreier.

4. Jh. n. Chr. in Benutzung gewesen sein. Danach wurde das Areal jedoch weiter genutzt. Leider sind keine Befunde erhalten, die jüngsten Funde „Beim Kloster“ datieren jedoch um die Mitte des 5. Jh. n. Chr. Somit kann man davon ausgehen, dass die römische Nutzung des Areals „Beim Kloster“ um 450 n. Chr. endet. In-

teressant ist in diesem Zusammenhang, dass unweit des Mithräums, am Südweststrand der Siedlung, eine frühmittelalterliche Hofstelle des 7. Jh. bekannt ist. Möglicherweise ist das beigabenlose Kindergrab an der Nordwand des Mithräums in diesen Zusammenhang zu stellen.

Der Grundriss (Abb. 2) des Mithräums ist vollständig dokumentiert und entspricht dem allgemein für diesen Gebäudetyp üblichen. Das Gebäude misst 9,2 x 6,4 m, umfasst also eine Grundfläche von 58,24 m. Es ist halb in die Erde eingetieft, in Vorhalle (*narthex*), Mittelgang und Podien gegliedert und endet im Westen mit einer kleinen Rechtecknische für das Kultbild. Die unvermörtelten Trockenmauern des Fundamentes sind gegen die Erde gesetzt (Abb. 3). Das aufgehende Mauerwerk dürfte aus Fachwerk bestanden haben. Das Tonnengewölbe der Decke war aus Flechtwerk und Lehm gearbeitet. Für die Dacheindeckung sind Holzschindeln denkbar. Der Fußbodenbelag und die Verkleidung der Podien bestanden aus Holzbohlen. Hinweise auf die architektonische Innengestaltung fehlen ganz. Weitere Strukturen wie Umzäunung (*temenos*), Kultgruben o.ä. konnten nicht nachgewiesen werden.

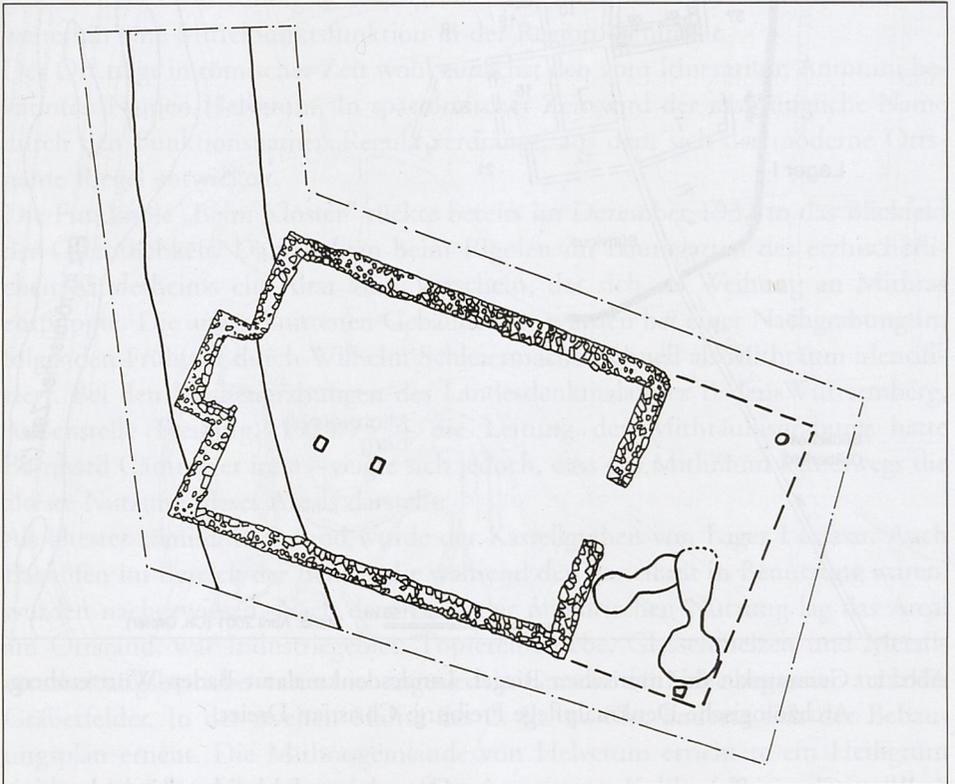


Abb. 2: Das Mithräum überlagert den Kastellgraben von Lager I sowie zwei Töpferöfen des 2. Jh. n. Chr. Ausschnitt aus dem Grabungsplan Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Freiburg. M: 1:100.



Abb. 3: Das Mithräum nach der Ausgrabung im Herbst 1975. Foto: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Freiburg.

Ein Kultbild, oder auch nur Teile davon, Reste von Statuen oder figürliche Reliefs mit den aus anderen Mithräen bekannten Motiven haben sich nicht erhalten. Aus dem Mithräum stammen jedoch drei Altäre. Der große Altar mit Stifterinschrift wurde schon 1933 ein erstes Mal von W. Schleiermacher publiziert., 1986 nochmals durch G. Alföldy (Abb. 4). Er stand an prominenter Stelle am Ende des Mittelganges vor dem Kultbild und ist DEO INVICTO, dem unbesiegbaren Gott Mithras, geweiht. Die Inschrift nennt als Stifter des Altares VICTOR, den Sklaven und Stellvertreter (*vicarius*) des kaiserlichen Sklaven und Verwalters (*dispensator*) ABASCANTVS. Die Inschrift datiert wohl in das ausgehende 2. und 3 Jh. n. Chr. und wirft ein Schlaglicht auf die Zusammensetzung der Mithrasgemeinde von Helvetum sowie auf die Bedeutung des Ortes selbst. Wir erhalten damit die Information, dass in Helvetum eine – leider nicht bekannte – Behörde der Provinzverwaltung ihren Sitz hatte, die von einem kaiserlichen Sklaven im Rang eines *dispensator* geleitet wurde. VICTOR, sein Sklave und Stellvertreter, dürfte ein hochrangiges Mitglied der Mithrasgemeinde von Helvetum gewesen sein, möglicherweise sogar der Stifter des Heiligtums selbst.

Des weiteren wurden 1974 zwei kleine Altäre mit Kalkstucküberzug und Resten roter Bemalung in Originallage an der nördlichen Gangseite freigelegt (Abb. 5). Besonders interessant ist die Ausstattung des Heiligtums mit Lampen (Abb. 6), Räucherkelchen (Abb. 7 und 9) und Geschirr für das Kultmahl (Abb. 7), die sich wohl fast vollständig erhalten hat. Ein Großteil davon war offenbar in Regalen



Abb. 4: Der große Altar mit Stifterinschrift. Foto: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv.Nr. R19287.

oder Wandschränken untergebracht. So konnte W. Schleiermacher am östlichen Ende des Nordpodiums ein Regal nachweisen, in dem Krüge, Schalen und Räucherkelche ihren Platz hatten. Im Nordflügel der Vorhalle legte B. Cämmerer den Inhalt eines Geschirrschranks oder großen Regals frei: Becher, Teller und Platten, Schälchen und Schüsseln, Krüge, Töpfe und Deckel, Reibschalen und Räucherkelche. Auch die Spardose bzw. der „Opferstock“ der Gemeinde wurde hier aufbewahrt: ein Krug in Sekundärverwendung. Seinen Inhalt hatte man ausgeleert und mitgenommen.



Abb. 5: Die beiden kleinen Altäre in rekonstruierter Originallage vor den Podien im Mittelgang. Foto: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Freiburg.

Manche Gefäße wurden aber nach der Auflassung des Heiligtums offenbar am Ort ihrer letzten Benutzung belassen. Auf dem Boden des Mittelganges stand, wohl dauerhaft installiert, in der Nordostecke des *speläums*, also im Eingangsbereich, eine Amphore, deren Hals abgeschlagen war und in deren Wandung Löcher mit einem Durchmesser von ca. 2 cm eingeschlagen worden waren. Brandspuren im Inneren weisen sie als Räuchergefäß aus. Rechterhand auf halber Länge des Ganges fand sich noch ein Räucherkelch. Ebenfalls im Eingangsbereich wurde der Boden des Ganges auf jeder Seite mit je einer Öllampe beleuchtet. Eine zusätzliche Öllampe stand noch auf halber Länge des Ganges auf der linken Seite.

Die beiden Stierhörner, die den Eingang flankierten, waren ursprünglich wohl auf den Podien montiert. Am Rand der Podien stehend fanden sich noch Teller, Schälchen, Schüsseln und Becher. Ein Schälchen, mehrere Becher sowie ein Schlach-



Abb. 6: Auswahl an Öllämpchen aus der Ausstattung. Foto: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

termesser, die auf dem Gangboden lagen, könnten nach dem Verlassen des Heiligtums dahin verstürzt sein. Diese Fundsituation macht den Eindruck, als habe man die Reste des letzten Kultmahles oder Opfers einfach stehen gelassen.

Ein in seiner Art singulärer Fund ist das Kultschwert (Abb. 8), ein „Theaterschwert“, das bei Kulthandlungen in der Art von Mysterienspielen eingesetzt wurde.

Aus dem Mithräum liegen über 1000 Einzelfunde vor. Davon stammen jedoch nur rund 18% als Ausstattungsstücke aus dem Mithräum selbst. Der große Rest gehört zur Verfüllung und ist sowohl der Zeit vor als auch nach der Mithräumsphase zuzuordnen. Auf dieser Grundlage kann die römische Siedlungstätigkeit „Beim Kloster“ präzise auf die Jahre um 40 n. Chr. bis ca. 450 n. Chr. eingegrenzt werden. Das Mithräum wurde um 180 n. Chr. errichtet und bestand bis etwa 350



Abb. 7: Becher, Krüge, Teller, Schüssel, Reibschale und Räucherkelch aus dem „Kultgeschirrdepot“ in der Vorhalle. Foto: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege Freiburg.

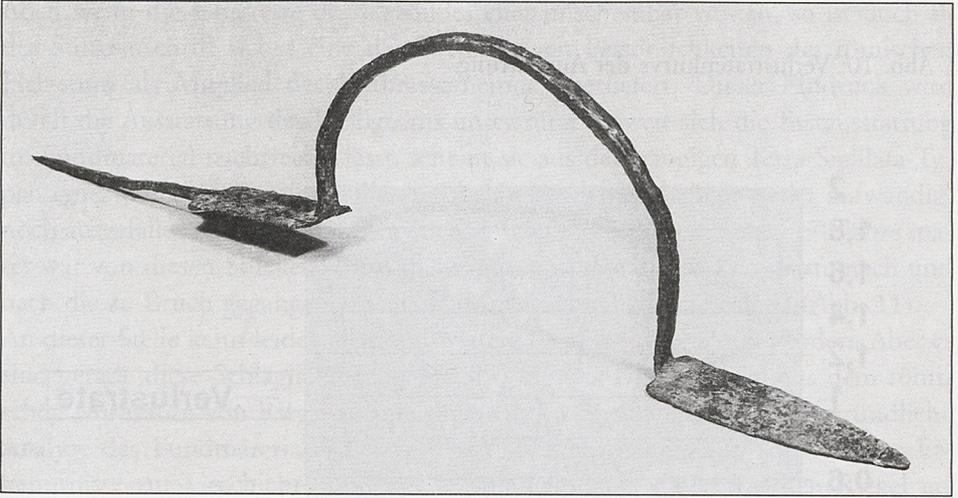


Abb. 8: Das Kultschwert wurde ebenfalls in der Vorhalle gefunden. Foto: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, R16003.

n. Chr. (Abb. 10). Diese Ergebnisse passen genau zu den in neuerer Zeit herausgearbeiteten Eckdaten der römischen Siedlung in Riegel. Damit zeigt sich erneut, dass in der Region nicht mit einem abrupten Ende römischer Siedlungstätigkeit um 260 n. Chr. zu rechnen ist.



Abb. 9: Räucherkerch aus dem „Kultgeschirredepot“ in der Vorhalle. Foto: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

Abb. 10: Verlustratenkurve der Ausstattung.

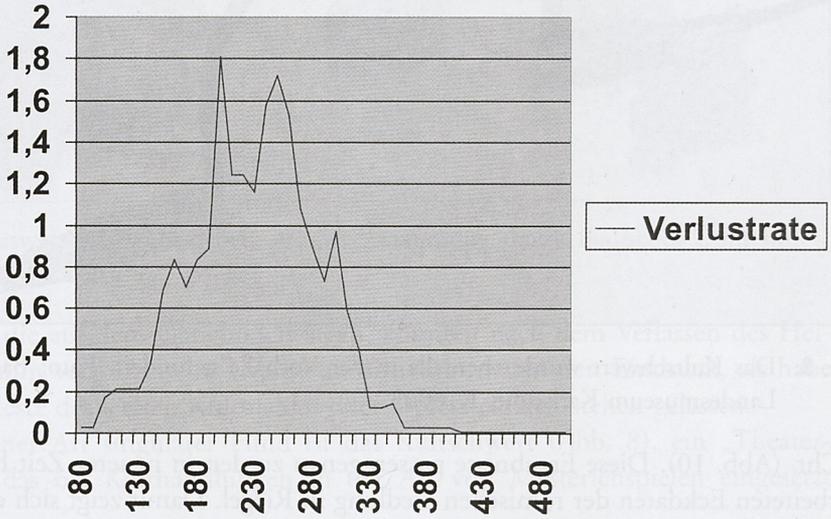
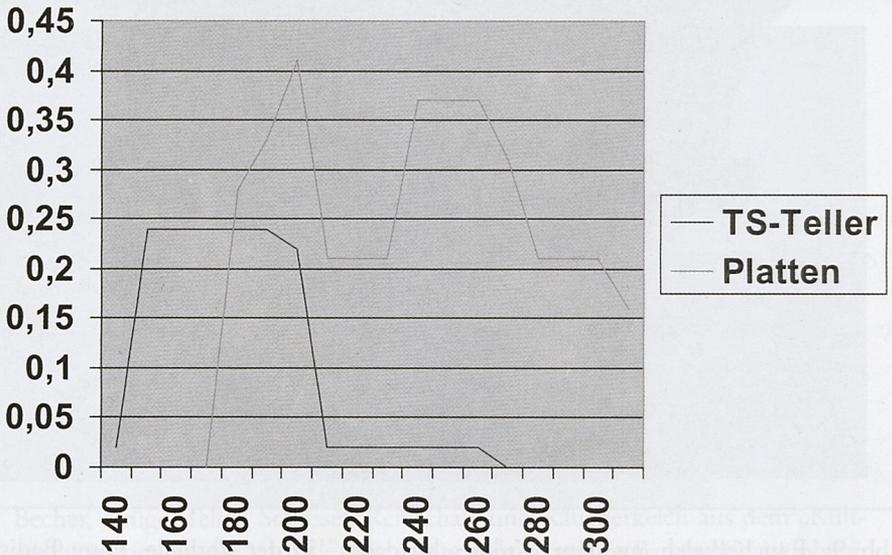


Abb. 11: Verlustratenkurve der Terra Sigillata-Teller im Vergleich mit den Tellern aus einfacher Gebrauchsware.



Auch wenn die Überreste des Gebäudes eher unscheinbar wirken, so ist doch in der Stifterinschrift sicher eine der hochrangigen Persönlichkeiten des römischen Helvetum als Mitglied der Mithrasgemeinde überliefert. Dieser Eindruck wird durch die Ausstattung des Heiligtums unterstützt. Soweit sich die Erstausrüstung im Fundmaterial nachweisen lässt, scheint sie aus den gängigen Terra Sigillata-Typen der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. bestanden zu haben, weder aufwändig, noch ausgefallen, noch kostbar, aber neu, solide und gediegen. Rund 170 Jahre später war von diesen Stücken kaum mehr eines in Gebrauch – man hatte nach und nach die zu Bruch gegangenen Gefäße durch Gebrauchsware ersetzt (Abb. 11). An dieser Stelle kann leider nicht auf weitere Details eingegangen werden. Aber es sind gerade diese Schlaglichter auf Details, die das Fundmaterial aus dem römischen Mithräum von Riegel so interessant, ja spannend, machen. Die gründliche Analyse des Fundmaterials, das Verf. zur Zeit bearbeitet, wird uns weitere Erkenntnisse zur Geschichte und zur Mithrasgemeinde des römischen Riegel erbringen.

Literatur:

G. Alföldy, Die Mithras-Inschrift aus Riegel am Kaiserstuhl. *Germania* 64/2, 1986, 433-440; – **R. Asskamp**, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 33 (Stuttgart) 1989; – **B. Cämmerer**, Riegel – Mithräum. In: **B. Cämmerer/Ph. Filtzinger/ D. Planck**, Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart) 1986, 506-508; – **W. Schleiermacher**, Ein Mithreum in Riegel. *Bad. Fundberichte III* 3, 1933, 69-78; – **E. Schwertheim**, Mithras, seine Denkmäler und sein Kult. *Antike Welt* 10, 1979 (Sondernummer), 72 ff.; – **H. Steger**, *Regula/Riegel am Kaiserstuhl – Helvetum? In: *Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter. Archäologie und Geschichte* 6 (Freiburg) 1994, 223-361.

G. Weber-Jenisch

Der nördliche Breisgau in römischer Zeit

Wenn man im nördlichen Breisgau über die römische Epoche berichtet, so fallen einem meist zuerst die bedeutendsten Fundstellen im Kreisgebiet, Sasbach und Riegel ein. Diese beiden Fundplätze sind zwar am größten, bekanntesten und am besten erforscht, es gibt aber auch noch weiteres Interessantes und Neues zur römischen Besiedlung dieses Raumes zu berichten. Doch zunächst ein kleiner Exkurs zu den politischen „Großereignissen“, die in jener Zeit unser Gebiet betreffen.

Im Jahre 15 v. Chr. starteten die Augustussöhne Drusus und Tiberius den sogenannten Alpenfeldzug. Ziel war, die nördlichen Gebiete jenseits der Alpen zu erobern. In dieser Zeit war unser Gebiet noch von Kelten bewohnt. Im nördlichen Breisgau gibt das Militärlager von Sasbach, das in jener Zeit auf dem Limberg